Abonnement
für Halle vierteljährlich 2 M., durch die Post bezogen 2 M. 50 Pf.; 2 monatlich 1 M. 67 Pf., 1 monatlich 84 Pf. excl. Bestellgeld.
Bestellungen werden von allen Reichs-Postanstalten angenommen.

Für die Redaction verantwortlich: Carl Langer in Halle.

Saale-Zeitung.
(Der Bote für das Saalthal.)

Zwölfter Jahrgang.

Inserate
werden für die Spaltzeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet und in der Expedition sowie von unsern Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen.
Reclamen im redactionellen Theile pr. Zeile 30 Pf.

Expeditionen: Moritzzwinger 12. Gr. Ulrichstr. 47.

Nr. 130. Halle a. d. Saale, Donnerstag den 6 Juni **1878.**

Abonnements-Anzeige.

Bestellungen auf die Saale-Zeitung für den Monat Juni werden von allen Postanstalten unausgesetzt angenommen. **Die Expedition.**

Zur inneren Lage.

□ Berlin, 4. Juni.

Selbst kalte und phlegmatische Naturen können sich nicht den tiefen Eindruck entziehen, daß die Tage, welche wir eben erlebten, sonder Gleichen sind in der Geschichte der deutschen Hauptstadt. Wie unglaublich es klingt, so hat doch die mächtige Aufregung mehr als achtundvierzig Stunden nach der grausen Frevelthat Nobiling's kaum nachgelassen; die hochgehenden Wogen der Entrüstung und des Zorns sind nicht um Zolles Breite gefallen. Der Untergang des „Großen Kurfürsten", das bevorstehende Zusammentreten des Congresses in Berlin, Ereignisse, welche die Tiefen der Nation unter allen anderen denkbaren Umständen aufgewühlt haben würden, treten jetzt fast in den Hintergrund vor der heißen Sorge des Volks, die um das Schmerzenslager des deutschen Kaisers schwebt.

Aber die Lungen der Zeit athmen wie mit Sturmesflügeln und den freudigen, mit dem Aufathmen von Millionen und aber Millionen deutscher Herzen begleiteten Botschaften von der steigenden Genesung des Kaisers hinkt die graue Schattengestalt der Sorge auf dem Fuße nach. Jeder Patriot sträubt sich wie gegen eine äußerste, niedrigste Schmach gegen den Gedanken, daß jemals eine ähnliche Schandthat sich wiederholen könne, wie wir sie zweimal hinter einander erleben mußten, aber wie soll ihr vorgebeugt werden? Kein Zweifel: auch den Kopf dieses Verbrechers hat der socialdemokratische Wahnsinn, die wüste, alle erhebenden, patriotischen Gefühle mit systematischer Perfidie vernichtende Propaganda dieser Partei aus den Fugen bringen helfen; Gelehrte der Universität Halle haben darüber vollgiltiges und unzweideutiges Zeugniß abgelegt. So tritt die große Frage, welche die letzten Tage der diesjährigen Reichstagssession beschäftigte, wiederum in drohenderer, verhängnißvollerer Gestalt vor die Nation.

Nicht zwar, als ob dies neue Attentat den weisen und wohlerwogenen Beschlüssen der Volksvertretung ein Dementi gäbe. Gerade wenn das Socialistengesetz angenommen wäre, wie furchtbar würde heute der Gedanke auf den gesetzgebenden Körperschaften lasten, daß dieser Schlag gegen die communistische Agitation den schwankenden Entschluß in der Brust des Verbrechers gehärtet hätte! Nein, mit voller Genugthuung darf der Reichstag auf sein Votum blicken, welches dies neue Attentat nicht gezeugt hat, aber es wohl hätte verhindern können, wäre der Wille eines wahnsinnig exaltirten Menschen überhaupt ein berechenbarer Factor. Aber mit dieser rückblickenden Erkenntniß ist freilich die Frage nicht gelöst. Allem Anscheine nach und soweit sich aus ihrem bisherigen Verhalten urtheilen läßt, ist die Regierung zum Aeußersten entschlossen; bereits heute hat unter dem Vorsitze des Reichskanzlers ein Ministerrath stattgefunden, welcher die durch das Attentat indicirten, politischen Maßnahmen berathen hat. Ebenso geht ein mächtiger und unwiderstehlicher Zug durch das Volk, der Tendenz gewaltsamen Umsturzes mit jedem Mittel der Gewalt zu begegnen. Eine furchtbare und verhängnißvolle Entscheidung tritt an das deutsche Staatswesen heran: zu thun, was zu thun nothwendig und unerläßlich ist und doch nicht die Grundlagen unserer verfassungsmäßigen Freiheiten zu verletzen.

So weit sich überblicken läßt, bieten sich der Regierung zwei Wege: die Verhängung des Belagerungszustandes über die von der socialistischen Agitation unterwühlten Districte und Städte, welche ihr thatsächlich die in dem Socialistengesetze verlangten Befugnisse gewähren würde oder die nochmalige Vorlage dieses Gesetzes an den sofort zusammen zu berufenden Reichstag und bei wiederholter Ablehnung der Appell an das Land. Ein dritter Weg, die Handhabung des in der preußischen Verfassung enthaltenen Octroyirungsparagraphen, wird voraussichtlich nicht beschritten werden; es wäre immer nur eine Halbheit und außerdem staatsrechtlich schwerlich benutzbar, nachdem das Preß- und Vereinsmesen auf die Kompetenz des Reichs übergegangen ist. Zu welchen Maßregeln die Regierung greifen wird, darüber schließen sich alle Vermuthungen von selbst aus; kaum noch Tage, vielleicht nur noch Stunden trennen uns von schwerwiegenden Entschlüssen. Es bleibt nur der inbrünstige Wunsch übrig, der in dem Herzen jedes patriotischen Politikers lebhaften Widerhall finden wird, daß, wie die Entscheidung falle, der harmonische Einklang des nationalen Bewußtseins nicht getrübt wird, der sich wieder so herrlich an dem Krankenlager des Kaisers offenbart.

Zum neuen Attentat.

Soeben erhalten wir folgendes Telegramm:

Berlin, 6 Uhr 50 Min. Vormittags. Der Kaiser hat die Nacht gut geschlafen, das Allgemeinbefinden ist befriedigend.

Ueber das Befinden des Kaisers wird außer den officiell gemeldeten Nachrichten der „Nat. Ztg." mitgetheilt, daß der Kaiser durchaus frisch und heiter sei und Ungeduld zeige, das Bett zu verlassen. Dagegen soll Graf Moltke geäußert haben, er komme ihm apathischer vor, als gewöhnlich. Gestern Mittag wurde der Kaiser von der Kronprinzessin unter Assistenz der Großherzogin von Baden und des Prinzen Karl in ein bequemes Bett umgebettet (das Bettgestell ist eisern). Das kronprinzliche Paar sucht das Krankenzimmer des Kaisers fast allstündlich auf. Die Schrotkörner, welche sich noch im Körper des Kaisers befinden, sollen nicht auf operativem Wege entfernt werden, weil man sich fürchtet, dadurch ein starkes Wundfieber herbeizuführen. Vielmehr will man sie sich einkapseln lassen (d. h. mit Fett umhüllen, was bei so kleinen Körpern verhältnißmäßig rasch vor sich geht; in dem eingekapselten Zustande sind die Körner kaum noch von schädlichen Wirkungen, es müßte denn eines oder das andere in gefährlicher Nähe gerade auf ein edles Organ drücken).

Der Kronprinz begab sich nach seiner Ankunft in Berlin, wie bereits mitgetheilt, sofort nach dem Palais, wo er mit der Kaiserin und seiner Schwester, der Großherzogin, eine Stunde lang zusammenblieb. Den Kaiser sah der Kronprinz nicht, weil der Monarch soeben in einen leichten Schlaf verfallen war. Auch wollten die Aerzte ihren kaiserlichen Patienten nicht zur Nachtzeit einer Aufregung aussetzen. Am 4. früh, schon vor 7 Uhr, war der Kronprinz wieder im Palais; es wurde grade das erste Bulletin ausgegeben, das von einer ziemlich gut überstandenen Nacht berichten konnte. Das weitere Befinden des Monarchen, das leider keineswegs gefahrlos ist, bleibt abhängig davon, ob die Schrotkörner sich einkapseln oder ob, zunächst etwa am Handgelenk, eine Eiterung eintritt. Die Eiterung, wenn irgend möglich, zu verhindern, ist die Hauptsorge der Aerzte. Jedenfalls ist das Leiden des Kaisers ein langwieriges und äußerst schmerzhaftes. Auch Fürst Bismarck war am 3. Abend und am 4 früh im Palais; der Kanzler hatte bereits zweimal Unterredungen mit dem Kronprinzen.

Einer der königlichen Lakaien brachte am Dienstag Vormittag dem Untersuchungsrichter Stadtgerichtsrath Johl die Kleider die der Kaiser am Tage des Attentats getragen, den Helm, Interimsrock (stark durchlöchert), Weste, stark mit Blut getränkt, und Hemde (durchlöchert und von Blut durchtränkt).

Bezüglich des Attentäters schreibt der hallenser Privatdocent Herr Dr. Paasche an die „Post" Folgendes: „Der Attentäter Dr. Nobiling studirte zuerst in den Jahren 1871 und 1872 drei Semester an der Universität Halle und hörte hauptsächlich Vorlesungen über Landwirthschaft, Volkswirthschaft und Naturwissenschaften. Er ging dann in die landwirthschaftliche Praxis zurück und besuchte in den Jahren 1874 und 1875 zum zweiten Male die hiesige Universität; ließ sich aber, weil er maturus eines Gymnasiums war, als Jurist immatriculiren und studirte fast ausschließlich Staatswissenschaften und Jurisprudenz.

Er kam damals mit ausgesprochen socialdemokratischen Ansichten zurück, und hat Einsender dieses vielfach Gelegenheit gehabt im staatswissenschaftlichen Seminar des Herrn Prof. Conrad seine socialistischen Auseinandersetzungen mit anzuhören und ihnen zu widersprechen. Zu überzeugen war er jedoch nicht; — mit an Beschränktheit grenzendem Starrsinn hielt er an seiner vorgefaßten Meinung fest, und selbst wenn er gegen die vorgebrachten Gründe nichts einzuwenden vermochte, hielt er an der Ueberzeugung fest, daß seine Ansicht die richtige sei. Bemerkt sei noch, daß er mit seinen Anschauungen, die sich namentlich auf das Studium der Schriften Lassalle's zu stützen schienen, ganz isolirt dastand und von den Mitgliedern des Seminars als ein confuser, einseitig verrannter Mensch verlacht wurde. Er versuchte hier in Halle zu promoviren; da aber seiner Arbeit jeder wissenschaftliche Werth abging, ward sie ihm vom Professor Conrad mehrfach zur Umarbeitung zurückgegeben, worauf er kaum in gekränktem Stolze ohne Abschied Halle verließ, und dieselbe Arbeit in Leipzig, wo er seine Studien noch 2 Semester fortsetzte, in veränderter Form zur Promotion einreichte. Er erlangte dort die philosophische Doctorwürde und hat seine Arbeit als „Beiträge zur Geschichte der Landwirthschaft des Saalkreises" in den „Landwirthschaftlichen Jahrbüchern" 1877 publicirt.

Seine socialistischen Ansichten trug er offen zur Schau, besuchte vielfach socialdemokratische Versammlungen und hat als Mitglied des hiesigen „akademisch-landwirthschaftlichen Vereins" auf den wissenschaftlichen Abenden desselben mehrfach Vorträge über die Arbeiterfrage gehalten, die, ohne besondere geistige Fähigkeiten zu verrathen und ohne tiefere Begründung ihm nur den Spott seiner Kommilitonen eintrugen. Er war bekannt unter der Bezeichnung „Petrolist" und „Kommunist" und die Spottlieder der gedruckten „Bierzeitung", sowie die Protokollbücher jenes Vereins können als Beweis dafür dienen, wie sehr er schon damals den socialdemokratischen Anschauungen huldigte, und wie er fortdauernd die Zielscheibe des Witzes und Spottes seiner Kommilitonen war." —

Die Doctor-Dissertation Nobilings beruht hauptsächlich auf Aktenstudien in dem königlichen Regierungsarchiv zu Merseburg und der königlichen Domainen-Registratur zu Merseburg, für deren Benutzung der Verfasser dem Regierungspräsidenten Rothe in Merseburg den besten Dank ausspricht, so wie auf Mittheilungen des königlichen Oberamtmannes und Rittergutsbesitzers Neubaur auf Krosigk am Petersberg bei Halle und des königlichen Amtsraths Bartels, früheren

---

[25]

Alteneichen.

Von Claire von Glümer.

(Fortsetzung)

11.

Eckhardt dagegen war zu dem Entschluß gekommen, die Dinge sobald als möglich zur Entscheidung zu bringen.

Nachdem ihn Frau von Durlach verabschiedet, war er ziellos in den grauen Wintertag hinausgestürmt, um seiner qualvollen Ungeduld Herr zu werden. Wie hatte er sich nach Edith gesehnt, und nun er sie kaum an's Herz gedrückt, ihr kaum das Geständniß der Liebe von den schüchternen Lippen geküßt, war sie ihm wieder entrückt, wer mochte sagen, auf wie lange Zeit! Sie hatten nichts verabreden können; er wußte nicht einmal, ob seine Briefe sicher in ihre Hände gelangten. Dazu die Abneigung der Mutter — denn Adelinens plötzliche Freundlichkeit täuschte ihn nicht. Er wußte, daß sie jetzt nur einige Concessionen machte, um die Fäden in der Hand zu behalten und in der Stille gegen ihn zu manövriren. Diesen Einflüssen wollte er sobald als möglich ein Recht entgegenzusetzen haben. Aber Edith hatte während des kurzen Zusammenseins nicht Zeit gefunden, ihm zu sagen, ob er jetzt schon mit den Eltern sprechen dürfe, darum mußte er sie — ehe er den entscheidenden Schritt that — erst noch einmal sehen, wenn sie dagegen war, ihre Gründe hören, seine Gründe dagegenstellen und sie zu seiner Ansicht bekehren. Wann aber würde ihnen diese Aussprache gegönnt sein?

Mit zusammengezogenen Brauen und finsterem Blick eilte er vorwärts. In diesem ungestümen Herzen war die Sehnsucht mit so viel Bitterkeit vermischt, daß sie mehr dem Zorn als der Liebe zu entstammen schien.

Plötzlich wurde er seinen Gedanken entrissen; eine bekannte Stimme hatte ihn angerufen, und als er sich umsah, erblickte er Anne Kathrin, die ihm nachkeuchte. Ohne daß er es bemerkt hatte, war er am Hause der Großmutter vorübergegangen.

Die alte Dienerin bat ihn, zu ihrer Herrin zu kommen.

„Die Gnädige", fügte sie hinzu, „hätte gestern mit Ungeduld den ganzen Tag auf ihn gewartet und hätte eben zu ihm schicken wollen."

„Ist etwas vorgefallen?" fragte er, indem er mit Anne Kathrin umkehrte.

„Ein Brief ist gestern früh gekommen, sonst weiß ich nichts", antwortete sie; „aber von einer Unruhe ist die Gnädige gewesen", fuhr sie klagend fort. „Ach, Herr Eckhardt, lange hält sie das nicht mehr aus! In Papieren gekramt stundenlang; dazwischen in der Stube hin und hergegangen, immer hin und her wie ein Perpendikel und kaum gegessen und geschlafen. Nein, Herr Eckhardt, mit dreiundsiebzig Jahren braucht die menschliche Creatur etwas Anderes . . ."

Sie trocknete die Augen, und als Eckhardt sie mit der Hoffnung zu trösten suchte, daß es in Göllhausen besser werden würde, schüttelte sie den Kopf.

„Wenn ihr Gemüth nicht zur Ruhe kommt, kann's nicht besser werden, und das kommt nicht zur Ruhe", sagte sie wie mit sich selber sprechend, während sie die Treppe hinaufgingen.

Die Freifrau saß wieder an ihrem mit Papieren bedeckten Tische.

„Endlich läßt Du Dich wieder sehen!" sagte sie vorwurfsvoll, als Eckhardt eintrat; aber ihre Stimme hatte nicht den alten energischen Klang, und um Mund und Augen lag ein Ausdruck von Mattigkeit, der Eckhardt auffiel.

„Verzeih' mir, Großmama, ich war gestern sehr in Anspruch genommen", antwortete er, indem er einen Stuhl an ihre Seite schob. „Herr von Besserode, der Gutsbesitzer, war in der Stadt, wir haben den Kaufcontract unterzeichnet . . . Aber vor allen Dingen sage mir, wie es Dir geht . . ."

„Davon wollen wir nicht weiter sprechen", antwortete sie in ihrer herben Weise. „Möglich, daß die alte Maschine nächstens zusammenbricht . . . . mir recht, sobald meine Arbeit gethan ist . . . . aber noch sehe ich ihr Ende nicht und darf keine Stunde verlieren . . . . Also Göllhausen ist nun Dein Eigenthum . . . . schön! . . . . wann ist die Uebergabe?"

„Neujahr, das heißt, dann kann ich Haus und Gärten in Besitz nehmen; das Gut ist noch bis Michaelis verpachtet. Stören wird uns der Pächter jedoch nicht; er wohnt im Verwalterhause."

„Und wenn er die Hälfte des Herrenhauses in Besitz genommen hätte, es sollte mich nicht stören", sagte die Freifrau. „Es kommt mir jetzt nur darauf an, sobald als möglich dort zu sein. Wenn Du zur Uebergabe hingehst, gehe ich gleich mit."

„Unmöglich, Großmama; das Haus ist seit Jahren nicht bewohnt; ich muß erst nachsehen, welche Einrichtungen und Reparaturen nöthig sind . . ."

„Einerlei!" fiel sie ihm in's Wort. „Ein Platz für Bett und Schreibtisch wird sich finden — alles Andere kümmert mich nicht."

„Höre mich an", bat Eckhardt. „Du hast mir nicht erlaubt, Dir eine andere Wohnung zu miethen — aber wenn ich jetzt nach Göllhausen gehe, steht mein hübsches, bequemes Zimmer leer; ein Stübchen für Anne Kathrin kann die Wirthin dazu geben — dahin übersiedle, bis ich Göllhausen einigermaßen in Stand gesetzt habe und die strengste Winterkälte vorüber ist."

„Geht nicht, geht nicht!" unterbrach ihn die Freifrau. „Ich muß nach Göllhausen, lieber heut als morgen", und indem sie sich im Sopha zurücklehnte, fuhr sie fort: „Du erinnerst Dich, daß der Präsident Besserode sagte: „„Durch den Nachweis, daß meiner Tochter Kind gelebt hat, würden meine Erbansprüche bewiesen sein.""" Dieser Ansicht haben seitdem mehrere bedeutende Juristen zugestimmt; auf meine briefliche Anfrage bei dem Pfarrer von Ellernbrook, zu dessen Gemeinde Göllhausen gehört, erfahre ich nun, daß unser damaliger Gärtner, Martin Klaas und seine Frau Brigitta, die schwarze Liese, das Kammermädchen meiner Schwiegertochter und die Nähterin Gundula noch leben. Vielleicht ist in den Unglücksstunden, deren Erinnerung für mich wie in einem Nebel liegt, die Eine oder Andere an Franziska's Schmerzenslager gewesen und kann das erforderliche Zeugniß ablegen. Jedenfalls muß ich die Leute sprechen — und bald muß es geschehen! ich hätte im Grabe keine Ruhe, wenn Dir durch meine Schuld Dein Erbe verloren ginge."

Eckhardt küßte der alten Dame die Hand.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18780606010/fragment/page=0001

Pächters der Domäne Giebichenstein. Die Arbeit behandelt bekanntlich im Wesentlichen die wechselnden Pachtverhältnisse der Domäne Giebichenstein vom Jahre 1685 an, desgleichen die des Rittergutes Krosigk und zeigt ein fleißiges Studium und Wiedergabe des betreffenden statistischen Materials, sowie eine passende Anwendung von einschlagenden Citaten aus den nationalsökonomischen Schriften von Roscher, Thünen, Langethal, Reuning 2c., läßt aber eingehendes eigenes Urtheil vermissen."

Die Volontairzeit als Gutsverwalter, deren bereits mehrfach gedacht worden ist, hat Nobiling auf der Domaine Allmenhausen bei Schlotheim (im Schwarzburgischen) verbracht. Er hielt sich dort 4 Monate auf; Alle die ihn dort gekannt haben, schildern ihn als einen exaltirten Menschen.

Unmittelbar nach der Festnahme fragte Criminalcommissar Schuchardt den Mörder: „Haben Sie auf Se. Majestät geschossen?" „Det hab' ick", antwortete er in ganz vulgärem Tone. Später fragten ihn mehrere der mit im Zimmer befindlichen Personen, „ob der alte Herr ihm denn was zu Leide gethan habe." „Nicht im mindesten!" antwortete Nobiling. „Haben Sie die Waffen schon länger?" fragte man ihn. „Seit sechs Monaten vielleicht." Haben Sie sie gekauft, um selbst damit zu schießen?" „Das kann wohl sein." „Auch auf Menschen oder gar auf den Kaiser?" „Jawoll!" „Haben Sie politische Motive gehabt?" „Das kann wohl sein." Weiter war nichts aus ihm herauszubekommen.

Wie die „Tribüne" hört, soll Nobiling vor kurzer Zeit zu dem Dienstmädchen seiner Wirthsleute, welches ihm den Kaffee brachte, wörtlich geäußert haben: „Wenn Hödel kein rechter Schütze gewesen, so wird sich schon noch einer finden." Nach einer andern Mittheilung hat Nobiling auf die Aeußerung des Dienstmädchens: „Ja, Herr Doktor, wenn der Kaiser erschossen wird, so kommt ja der Kronprinz an die Reihe," geantwortet: „Nun, so schießt man immer zu — so Zehne nach einander — dann haben wir die Republik." Das Mädchen dachte damals, das sei blos im Scherz gesagt und gemeint. Das Mädchen erklärte auch, daß Nobiling jedes, selbst das kleinste beschriebene Papier und auch jeden Brief sofort anzünde und im brennenden Zustande in den Wasserkübel werfe. In Nobilings Nachlaß wurden 148 Mark aufgefunden. Seine Absicht, sich sofort zu tödten, erhellt daraus, daß auf dem Tisch ein Zettel vorgefunden wurde, auf welchem stand: Aus meinem Nachlaß ist der Frau L. Miethe und Wäschegeld zu entrichten.

Aus Dresden wird der „Berl. fr. Pr." geschrieben: Ostern dieses Jahres besuchte den Nobiling ein hiesiger Socialist in seiner Wohnung in Berlin. Er traf N., eine Flinte putzend, an, und erzählte ihm derselbe, daß er sich bereits seit vorigem Sommer auf das Gewehr eingeschossen habe. Auf eine Frage, wie weit das Gewehr trage, antwortete N: Es trage nicht bis an die gegenüberliegende Häuserreihe, aber jeden auf dem Straßendamm Gehenden könne er damit erschießen. Als das Gespräch auf die vielen Selbstmorde kam, äußerte er: Es sei dumm von den Selbstmördern, daß sie aus der Welt gingen, ohne einen „Großen" mitzunehmen. Er selber werde die Geschichte besser machen. Während N. in Dresden im kgl. sächs. stat. Bureau arbeitete, wohnte er bei Frau Keller, Victoriastraße 19, 3 Treppen; er hatte dort ein sehr kleines, schmales, einfensiriges Zimmer. Die Miethe betrug 4½ Thaler monatlich. Er lebte äußerst sparsam und soll wenig Verkehr gehabt haben; ins Theater ging er nie, dagegen oft in den Victoriasalon und in Café-Chantants. Er stand früh auf, arbeitete manchmal bis Nachts 2 Uhr, auch Sonntags. Die Mutter der Frau Keller äußerte einst: „Wer einen so soliden Sohn hat, mag Gott danken." Er putzte selbst seine Kleider und Stiefel, weil die Bedienung solche ruinirte. Er war äußerst pünktlich, bezahlte die Handwerker sofort und hatte keinen Pfennig Schulden. Er sprach und grüßte Niemand in den von ihm bewohnten Häusern. Sein Bureaudienst dauerte von acht bis drei Uhr. Frühstück und Abendbrot nahm er zu Hause ein, Mittags aß er im Restaurant. Wegen eines Fußübels mußte er das Treppensteigen vermeiden und zog nach der Lüttichauerstraße 33 in eine Parterrewohnung, für welche er acht Thaler Monatsmiethe bezahlte. Die zweite Wirthin, Frau Müller, schildert Nobiling als einen Sonderling, als schroff und exaltirt. Sein Zimmer war stets verschlossen, selbst bei Besuch. Er hatte eine Flinte, angeblich, weil er ein Jagdliebhaber war. Vor der Uebersiedlung nach Berlin fragte Frau Müller: „Gehen Sie gern nach Berlin?" Er antwortete: „Ja, ich denke dort weiter zu kommen." Ein berliner Criminalbeamter wurde am 4. in Dresden erwartet, eine Vernehmung der beiden früheren Wirthinnen Nobilings hat bereits durch dresdener Criminalbeamte stattgefunden. Daß die Behörde einen Zusammenhang zwischen dem Mörder und der socialdemokratischen Partei vermuthet, beweist, daß am Montag Abend 6¼ Uhr in der Redaction wie in der Expedition der „Berliner Freien Presse" sowie in den Wohnungen von Fritzsche, Most, Auer, Rackow, Schapira und Anderen Haussuchungen vorgenommen wurden, wobei eine Menge von Briefschaften mit Beschlag belegt und mitgenommen wurden. Nach der „Berliner Freien Presse" waren diese Briefe lediglich geschäftlichen oder privaten Inhalts. Ein trauriges Zeichen sind die Aeußerungen von Socialdemokraten, die in öffentlichen Lokalen fielen und eine Majestätsbeleidigung involviren. Es wurden außer jenen bereits gemeldeten 7 Personen noch vier verhaftet, von den ersten 7 gehörte leider einer den besser situirten Ständen an, er ist Dr. jur.; auch er wurde erst gelyncht.

Die „Elberfelder Zeitung" meldet, in Barmen-Wupperfeld habe am Sonntag Vormittag ein Arbeiter in zwei Restaurationen wiederholt geäußert, daß im Laufe des Nachmittags ein Attentat auf den Kaiser erfolgen werde; es hätten Zeugenvernehmungen stattgefunden; der betreffende Arbeiter sei noch nicht ermittelt worden.

Außer aus Elberfeld liegen noch gravirende Symptome aus Kassel und Braunschweig vor, welche auf Verzweigung einer etwaigen Verschwörung nach diesen Orten hin schließen lassen. Wir geben diese Nachrichten weiter unten. Sehr verdächtig soll das Gebahren des in Schochwitz bei Halle befindlichen Bruders Nobilings gewesen sein, bezüglich dessen wir auf die nachfolgende Correspondnzz aus Eisleben verweisen.

≏ Eisleben, 4. Juni. Die Fäden des Netzes, das sich um das jüngste Attentat auf unsern allverehrten Kaiser webt, reichen auch in unsere Gegend. Auf dem Zimmermann'schen Gute in Schochwitz ist, wie Sie gestern bereits erwähnten, ein Bruder des Attentäters Nobiling Inspector, welcher am Sonnabend von diesem einen Brief erhalten und, was sehr verdächtigend ist, denselben sogleich verbrannt hat. Heute sind der Landrath, der Staatsanwalt, Gerichtspersonen und ein Gensdarm in dieser Angelegenheit nach Schochwitz gereist und werden den pp. Nobiling wahrscheinlich verhaften. Bei einer gleich nach dem Bekanntwerden des Attentats vorgenommenen Haussuchung sollen compromittirende Schriften vorgefunden sein, aus denen hervorginge, daß das ganze Werk in Leipzig geplant und die Ausführung durch das Loos entschieden sei. Doch das nur vorbehaltlich. — Gestern Abend wurde in der St. Andreaskirche ein Gebetgottesdienst für Erhaltung des theuren Lebens des Kaisers abgehalten, der sehr stark besucht war.

In Braunschweig durcheilte am 3. die Kunde wie ein Lauffeuer die Stadt, daß ein etwaiger Complice Nobilings verhaftet worden sei! Thatsache ist, daß am 2. Juni schon Morgens ein fremder Mann in Gegenwart von Personen die Aeußerung gethan hat, daß ein neues Attentat auf den Kaiser geschehen sei. Die Aeußerung fiel Denen, die sie gehört, auf, als sie die Nachricht von der vollbrachten That hörten. Man begab sich sofort nach dem Staatsanwalt und es wurde auf den Betreffenden gefahndet; am andern Tage erst gelang es, denselben anzutreffen und in Haft zu nehmen. Der Mensch soll Fränkel heißen und aus Kassel gebürtig sein, läugnet aber dem Vernehmen nach, obige Aeußerung gethan zu haben.

Von der Strafkammer des Kreisgerichts zu Kassel wurde der Buchhalter F. Laß wegen Majestätsbeleidigung zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt. Die Staatsanwaltschaft hatte eine einjährige Gefängnißstrafe beantragt. Die dortige „Tagespost" theilt hierzu mit, der Herr Staatsanwalt Wilhelmi habe Tags zuvor (am 31.!) einen anonymen Drohbrief erhalten, ungefähr des Inhalts: „Wenn er nicht sorge, daß Laß frei käme, oder gar seine Verurtheilung herbeiführe, würde er erschossen werden, gerade wie es in den nächsten Tagen unserem Kaiser ergehen würde."

Ueber den Zustand Nobilings lauten die Meldungen immer noch verschieden. Thatsache ist, daß er nur in den ersten Augenblicken nach dem Attentat klare Aussagen gemacht hat; bald wurden dieselben verworren. Seitdem ist sein Zustand derartig, daß man seiner Auflösung entgegensehen mußte, doch soll wieder nach einem andern Bericht kein positiver Grund vorliegen, die Wiederherstellung desselben für unmöglich zu halten. In dem Verhör sagte er ein paar Mal „ja" und „nein", einmal, er wolle die Mitschuldigen nicht nennen, einmal, er brauche sie nicht zu schonen. Alle Anzeichen gehen dahin, daß er zu den internationalen Anarchisten gehört.

Untergang des Panzerschiffes „Großer Kurfürst."

Die Panzerfregatte „Preußen", ist nach „W. T. B." am 3. d. M. mit den Geretteten vom „Großen Kurfürst" an Bord von Portsmouth nach Wilhelmshaven in See gegangen.

Die Mannschaften vom „Großen Kurfürst" werden in Wilhelmshaven vernommen. Die Officiere des deutschen Geschwaders hatten in London eine Voruntersuchung. In Portsmouth sollte am 3. Juni Leichenschau stattfinden, darauf Beerdigung mit allen Seemannsehren. Der Commandant von Shorncliffe erhielt Befehl zur Erweisung militärischer Ehren an etwa zu Bestattende. Die Besichtigung des „Großen Kurfürsten durch Taucher steht noch aus, ob über die Hebung entschieden sein wird. Die deutschen Officiere glauben, die Regierung werde selber die Hebung des Schiffes vornehmen lassen. Die Bruchstellen des „König Wilhelm" werden photographirt. Der „König Wilhelm" wird in Portsmouth nur nothdürftig reparirt, sodann nach Wilhelmshaven gebracht.

Nach der gestrigen Meldung, Admiral Batsch halte eine Untersuchung von Seiten der englischen Behörden nicht für erforderlich, könnte angenommen werden, es sei englischerseits eine solche Untersuchung beabsichtigt oder angeboten. Diese Annahme entbehrt indeß jeden thatsächlichen Anhalts. Ueberdies würde einer derartigen Untersuchung von Seiten fremder Behörden schon die Exterritorialität der Kriegsschiffe entgegenstehen.

Der als todt angegebene Cadett Habermaß ist noch als gerettet gemeldet.

Politische Uebersicht.

Das neue Attentat auf den Kaiser hat überall im Inlande und Auslande die höchste Erregung hervorgerufen. Der Adressen, der patriotischen Kundgebungen, der Dank- und Bitt-Gottesdienste werden so viele gemeldet, daß es unmöglich ist, all' das hier wiederzugeben. Aus Breslau, Posen, Hannover, aus Leipzig, Dresden, Nürnberg, München, Hamburg liegen heute wieder ausführliche Nachrichten vor. Aus Wien, Pest, London, Rom, Petersburg, ja aus Paris, Bukarest, Alexandrien dringt die Kunde von Manifestationen in den Kammern und sonstigen Ovationen für den deutschen Kaiser zu uns. Selbst der Papst hat anläßlich des Attentats auf den Kaiser seine lebhaftesten Wünsche für dessen baldige Genesung aussprechen lassen. Die Presse aller Länder äußert sich sehr sympathisch; wir sind nicht im Stande, alle diese für unsern Kaiser überaus schmeichelhaften Worte wiederzugeben. Aber zwei Mahnrufen aus Petersburg und Wien wollen wir hier einen Platz einräumen. Das „Journal de St. Pétersbourg" hebt hervor, daß die Irrlehren, aus welchen die verabscheuungswürdigen Attentate hervorgingen, welche die Ruhe der Regierungen und Völker störten, internationalen Charakters seien und daß daher die Frage aufzuwerfen sei, ob nicht die demnächst zusammentretende internationale Vereinigung der Regierungen auf Mittel bedacht sein sollte, welche Europa vor dieser ansteckenden Krankheit schützten. Und die Wiener „Presse" schreibt, es werde und müsse nunmehr ein großer Feldzug gegen die subversiven, nihilistischen, zerstörenden Wühlereien der deutschen Socialdemokratie eröffnet werden. Die Gesellschaft in Deutschland triebe dem Abgrunde zu und werde von ihr verschlungen werden, wenn sie auch fernerhin die Hände sorglos in den Schooß lege. Die „Deutsche Zeitung" fordert ein energisches Eingreifen, um den städtischen und ländlichen Mittelstand zu kräftigen.

Wir wenden uns zu dem Congreß, dessen Wichtigkeit durch das Attentat völlig in den Schatten gestellt scheint, der aber, nachdem die Nachrichten aus Berlin einen günstigen Verlauf der Krankheit des Kaisers nahezu zur Gewißheit gemacht haben, bald genug sein Recht auf unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen wird. Sämmtliche Cabinette haben die denselben zugegangene Einladung zum Congresse am 13. Juni angenommen. Die petersburger Presse spricht sich sehr günstig über denselben aus, sie erhofft ein dauerndes Werk, welches eines europäischen Areopags würdig sei. Beaconsfield reist am 8., Salisbury am 10. zum Congreß ab. Schuwaloff hielt sich nur kurze Zeit in Berlin auf; er hat sich von da nach Petersburg begeben, um bis zum Beginn des Congresses wieder nach Berlin zurückzukehren. Statt Edhem Paschas wird wahrscheinlich Sadyk Pascha neben Savfet Pascha die Pforte vertreten. Die armenische Frage wird vor den Congreß kommen. Griechenland wird wahrscheinlich vom Congreß selbst eingeladen werden, diese Frage soll wenigstens auf denselben aufgeworfen werden. In rumänischen Regierungskreisen hofft man, England werde sich auf dem Congreß bezüglich der bessarabischen Frage zu Gunsten Rumäniens aussprechen, nachdem die englische Regierung in Bukarest eröffnen ließ, sie werde die Unabhängigkeit Rumäniens anerkennen und einen förmlichen Handelsvertrag mit Rumänien abschließen.

In Oesterreich-Ungarn ist der Ausgleich nahezu vollendet, über die wichtigsten Punkte wenigstens ist Einigkeit erzielt. Das Generalcommando sah sich veranlaßt, wegen der zahlreichen Ausschreitungen der bosnischen Flüchtlinge an der slavonischen und Banatgrenze das Standrecht zu publiziren. Auch die Landesregierung ist hierüber in Berathung getreten; vorläufig sind allen Flüchtlingen die Waffen abgenommen worden.

In der italienischen Deputirtenkammer gab der Finanzminister eine ausführliche Darlegung des Standes der Finanzen. Das Budget schließt mit einem Ueberschuß von 10 Millionen ab. Der Minister bespricht sodann die Finanzoperationen zur Beschaffung von 750 Millionen, welche für den Bau neuer Eisenbahnen erforderlich sind, die innerhalb 15 Jahren vollendet werden sollen. Er erhofft eine allmälige Abschaffung der ganzen Mahlsteuer, legt seine Ansichten bezüglich einer Reform der Verzehrungssteuer und der Grundsteuer dar und legt einen Gesetzentwurf vor über die Verlängerung des gesetzlichen Courses der Bankbillete bis zum 30. Juni 1879. Noch im November dieses Jahres werde er einen Gesetzentwurf zur Verbesserung der Lage des niederen Clerus einbringen. Ferner erklärte er, daß die Regierung einen Gesetzentwurf einbringen werde, betreffend das Project einer in drei Jahren in Rom abzuhaltenden Weltausstellung.

Auf der Balkanhalbinsel erwartet man immer noch

„Ich wollte, Großmama, daß ich Dir ausdrücken könnte, wie dankbar ich Dir bin für dies Sorgen und Mühen in meinem Interesse", sagte er; „zu gleicher Zeit bitte ich Dich aber noch einmal, laß die Sache ruhen."

„Niemals!" rief die Freifrau, und ihre Augen flammten auf. Echardt ließ sich nicht stören.

„Höre mich zu Ende", bat er. „Was ich besitze, genügt mir, denn es macht mich unabhängig. Du meintest neulich, ich wäre zu mehr berufen, als meinen Kohl zu bauen; aber glücklich sein und glücklich machen, ist auch eine Lebensaufgabe, und wenn eine Zeit kommt, wo es Größeres zu thun giebt, werde ich am Platze sein — verlaß Dich darauf."

Die Freifrau sah ihn durchdringend an.

„Glücklich sein und glücklich machen", wiederholte sie, als er schwieg. „Das heißt, Du willst heirathen?"

„Ja, Großmama."

Die alte Frau rang nach Athem. Die Erinnerung an die Heirath des Sohnes preßte ihr das Herz zusammen.

„Der Name Deiner Braut?" fragte sie tonlos.

„Edith Wattorf, Stieftochter des Generals Durlach", antwortete er. „Was ist Dir, Großmama?" fügte er besorgt hinzu, als er sie die Farbe wechseln sah.

„Nichts, nichts!" sagte sie. „Der Name hat mich überrascht. Seltsam! Wattorf und Alteneichen scheinen bestimmt, sich anzuziehen . . . aber es giebt der Wattorfs viele . . . zu welcher Linie gehört Deine Braut?"

„Das weiß ich wirklich nicht . . . übrigens darf ich sie noch nicht Braut nennen; die Einwilligung der Eltern haben wir noch nicht."

Die Freifrau seufzte; wie war es möglich, einem Mädchen Herz und Hand zu bieten, ehe man von ihrem Stammbaum unterrichtet war! „Die Welt geht aus den Fugen", dachte sie; „wohl mir, daß ich am Ende meiner Wanderschaft stehe. Aber so lange ich noch hier bin, muß ich thun, was ich kann."

Nach einer Pause, in welcher auch Echardt seinen Gedanken nachgehangen hatte, sagte sie:

„Unter diesen Verhältnissen, ich meine, wenn Du eine Familie gründest, kann von dem Aufgeben des Erbschaftsstreites um so weniger die Rede sein. Hast Du Dir das nicht selbst gesagt? fühlst Du nicht, was Du Deiner Gattin, Deinen Kindern schuldig bist? Noblesse oblige . . ."

„Vergiß nicht, daß ich nur Halbblut bin!" sagte Echardt mit schlecht unterdrückter Ungeduld.

Eine jähe Röthe flog über das Gesicht der Freifrau.

„Halbblut, Du — Unsinn!" rief sie mit verächtlichem Lächeln. „Alteneichen bist Du, durch und durch; nicht ein Tropfen vom Blute der Krämerstochter ist in Dir. Widersprich nicht!" fuhr sie eifrig fort; „über diesen Punkt werden wir uns nie verständigen . . . ich hasse diese Leute, die sich zwischen mich und meinen Sohn gedrängt haben — ich kann nicht anders — und daß Du der Verwandtschaft mit ihnen den Besitz von Göllhausen verdanken sollst, ist mir geradezu unerträglich."

Zu anderen Zeiten wäre Eckhardt heftig geworden; heute fühlte er nur Mitleid mit der alten Frau, die nach allem wirklichen Unglück, das sie erduldet, sich nun noch mit selbstgeschaffenen Leiden quälte.

„Vielleicht gewinnst Du eine freundlichere Ansicht der Dinge", sagte er, „wenn Du hörst, daß ich die Erbschaft nicht eigentlich dem Verwandtsein mit Großonkel Wilhelm verdanke, sondern einem Dienst, den ich dem alten Herrn geleistet habe. Lange vor der Heirath meiner Mutter war er in's Ausland gegangen und erst vor sechs Jahren kam er als reicher Mann, aber schwer erkrankt, aus Rußland zurück. Ein Theil seines Vermögens war noch dort, in den Händen seines Compagnons, eines Schurken, der gleich nach des Großonkels Entfernung sein Geld und seinen Namen zu unehrenhaften Speculationen mißbrauchte. Der Großonkel wurde gewarnt, reisen konnte er nicht — der Zufall führte mich ihm in den Weg und durch diplomatische Verbindungen in Petersburg gelang es mir, ihm zu seinem Rechte zu verhelfen. Dieser Dienst, den er viel zu hoch anschlug, hat ihn veranlaßt, mir — dem Retter seiner Ehre, wie es in dem Testamente heißt — einen Theil seines Vermögens zu vermachen. Ansprüche an seinen Nachlaß hätte ich, als Sohn seiner Nichte, durchaus nicht gehabt, da ein directer Erbe, ein blödsinniger Enkel, vorhanden ist."

Die Freifrau athmete auf. (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18780606010/fragment/page=0002

vergeblich die Lösung der Frage wegen Räumung der Festungen. Die Pforte weigert sich, wahrscheinlich, weil mit dieser Frage eine andere wegen des gleichzeitigen Rückzuges der englischen Flotte und der russischen Truppen von Konstantinopel in innigem Zusammenhange steht. Die Pforte hätte es offenbar gewünscht, wenn diese nähere Berührung der Engländer und Russen einen Krieg zwischen diesen beiden Staaten hervorgerufen hätte, um dann im Trüben fischen zu können. Auch jetzt hofft sie vielleicht noch Aehnliches. Inzwischen macht die allgemeine Verständigung Englands und Rußlands die Erledigung dieser Frage vor dem Congresse weniger dringend. Aber man wird sich nicht verhehlen, daß die Pforte immer wieder danach trachten wird, Uneinigkeit unter die Mächte zu säen. Es ist dies einer jener Punkte, welcher dem Congreß unendliche Schwierigkeiten bereiten wird.

Deutsches Reich.

Auswärtige Blätter machen darauf aufmerksam, daß unser Kronprinz seit 1871 jetzt wieder das erste Mal französischen Boden betreten hat.

Graf Stolberg wird noch in dieser Woche aus Wien in Berlin zurückerwartet. Das Ministerium wird alsdann vollzählig in Berlin versammelt sein.

Aus Kiel wird gemeldet, daß Geheimrath Esmarch zum Kaiser berufen ist.

* Der Schah von Persien ist am 4., Vormittag in Baden-Baden eingetroffen.

* Der „Hamb. Cour." theilt über den Inhalt des Schriftstückes, welches das Absetzungsurtheil des Dr. Kalthoff enthält, Folgendes mit: Dr. Kalthoff hatte dem Kirchenregimente die Befugniß bestritten, einseitig und willkürlich Lehrgrenzen abzustecken. Eine solche Befugniß, erwidert das Consistorium, sei dem Kirchenregimente niemals in Anspruch genommen worden; vielmehr habe es nur die ihm obliegende Pflicht erfüllt, die in der Kirche thatsächlich vorhandenen Lehren aufrecht zu erhalten und diesen Lehren gegenüber die subjective Auffassung der einzelnen Geistlichen nicht das Uebergewicht gewinnen zu lassen, ob ohne gewisse objective Normen keine Kirchengemeinschaft bestehen könne. Im Uebrigen läßt sich der Bescheid auf das Gebiet der Lehre nicht näher ein, sondern berührt nur die drei Punkte von der „Gottheit Christi", dem „Wunder" und der normativen Autorität der Bibel", um aus der Stellung Kalthoffs zu denselben seinen gänzlichen Bruch mit der evangelischen Kirche zu folgern. Die Hauptsache bleibt im Weiteren der Ausführung des Verhalten Kalthoffs zu dem Kirchenregiment. Namentlich in der fortgesetzten Abhaltung der ihm untersagten Gottesdienste erblickt der Bescheid eine Widersetzlichkeit, welche die Entfernung aus dem Amte nothwendig gemacht habe, zumal auch Kalthoff's eigenen, mit aller Entschiedenheit abgegebenen Erklärungen nicht anzunehmen sei, daß er sich in diesem Betracht andern Grundsätzen und Ideen zugänglich erweisen werde.

▽ **Berlin**, 4. Juni. Die socialdemokratische Presse schlägt bereits wieder dieselbe Taktik wie bei dem Hödel'schen Attentat ein. Sie leugnet nicht nur mit erheuchelter Entrüstung jede Beziehung der Verbrecher zu ihrer Partei, sondern sie legt dieselben auch mit der größten Dreistigkeit anderen Parteien zur Last. Hödel sollte von dem nationalliberalen Kassirer Sparig mit Reisegeld nach Berlin versehen worden sein, obgleich sich herausstellte, daß von dieser Nachricht jener Buchstabe erlogen war, und jetzt behauptet die socialdemokratische Presse wiederum, Nobiling sei ein Nationalliberaler. Diese Manöver machen nirgends einen Eindruck, selbst nicht mehr in socialdemokratischen Kreisen, wo man sie als gut ersonnene Witze auffaßt. In Wahrheit mehren sich täglich die Anzeichen, welche die Verbindung Nobilings mit den rothen Internationalen, deren Unterschied von der socialdemokratischen Partei in Deutschland schwer festzustellen sein dürfte, in Beziehung gestanden hat. — Dem Bundesrath sind von Seiten der Ausschüsse für das Landheer und die Festungen, für Eisenbahnen, Post und Telegraphen zwei Anträge zugegangen, durch welche der Bundesrath ersucht wird, einem beigefügten Entwurf einer Bahnordnung für Eisenbahnen untergeordneter Bedeutung und einer Reihe von Abänderungen des Bahnpolizei-Reglements und der Signalordnung, sowie dem Entwurf von Bestimmungen über die Befähigung von Bahnpolizei-Beamten und Locomotivführern die Genehmigung zu ertheilen. — Bereits im Herbst 1876 beschäftigte den Bundesrath eine Vorlage, betreffend die Normen für die Ausführung der Eisenbahnen Deutschlands. Die Verhandlungen über diese Vorlage sind in den betheiligten preußischen Ministerien jetzt zum Abschluß gelangt, so daß dieser Gegenstand in den nächsten Tagen dem Bundesrath zur Beschlußfassung zugehen wird. — Bei der Umrechnung der Gütertarife nach dem neuen Tarifschema ist es öfter vorgekommen, daß die in den öffentlichen Bekanntmachungen für die Einführung der neuen Tarife bezeichneten Termine nicht innegehalten, sondern hinausgeschoben worden sind, oder daß sogar die alten Tarife bis auf Weiteres wieder in Geltung gesetzt worden sind. Ein solches Verfahren vermehrt die mit der Ueberleitung in das neue Tarifsystem ohnehin verknüpften Schwierigkeiten und giebt dem Publikum zu berechtigten Klagen Anlaß. Außerdem wird übersehen, daß solche Maßnahmen Aenderungen veröffentlichter Tarife einschließen, welche bestimmungsmäßig der Genehmigung des Handelsministers unterliegen. Dieser hat daher die Innehaltung der vorschriftsmäßigen Termine eingeschärft.

Halle, 5. Juni.

— Dem Heilbiener Louis Hoefer hierselbst ist die Erlaubniß ertheilt zur Anlegung der ihm verliehenen fürstlich schwarzburgischen Ehren-Medaille in Silber.

— Gestern wurde am schwarzen Brett der Universität durch die Studenten zu einer auf heute Nachmittag 5 Uhr anzuberaumenden Studentenversammlung aufgefordert. In Folge dessen berief der Rector magnificus die Chargirten der studentischen Corporationen gestern Abend 6 Uhr in die Universität, um mit ihnen Vorbesprechungen wegen einer von der Universität zu veranstaltenden Kundgebung anläßlich des Attentats zu pflegen. Se. Magnificenz schlug vor, eine Adresse an den verehrten Kaiser abzusenden und die vier Unterzeichner der Aufforderung mit deren Abfassung zu betrauen, womit man sich denn auch einverstanden erklärte. Die allgemeine Studentenversammlung soll heute Nachmittag 5 Uhr im Neuen Theater abgehalten werden.

— Der „Bürgerverein für städtische Interessen" hat eine Commission ernannt für Durchberathung des hiesigen Steuersystems und des Besteuerungsmodus welcher folgende Herren angehören: Fabrikant Gräb, Dr. Richter, Kaufm. Levy, Fabrikant Dettenborn, Meißner, Maurermstr. Hildebrandt, Schneidermeister Döring, Kaufmann Apelt.

Meteorologische Station.

	4. Juni, 10 U. Ab.	5 Juni, 8 U. Mrg.
Barometer Millim.	748,23	784,94
Thermometer Celsius	15,50	15,00
Rel. Feuchtigkeit	93,1 %	89,4 %
Wind	SSO 1	SW 1

Im Laufe des gestrigen Tages nahm die Bewölkung zu bei steigender Temperatur und schwachem Südwest, abends Regen. Das Barometer hat auch heute seinen Stand nicht verändert, der Südwest ist lebhaft, der Himmel halb bedeckt.

Wetterber. der Seewarte bei Hamburg u. der Sternwarte bei Pola.

4. Juni 8 Uhr morgens. Das Barometer hatte auf dem Continent seinen Stand wenig verändert, auf den britischen Inseln war es gefallen und trübes, regnerisches Wetter eingetreten. Die Temperatur war allgemein gestiegen, die veränderliche Witterung bei schwachen, meist westlichen Luftströmungen dauerte fort. Haparanda + 11 Südwest leicht halb bedeckt, Petersburg + 13 Südwest still heiter, Stockholm + 10 Südwest mäßig bedeckt, Memel + 13 Südwest schwach wolkig, Hamburg + 14 still bedeckt, Breslau + 14 Südwest leicht wolkenlos, Wien + 14 Nordwest still heiter, München + 14 Südwest schwach Regen, Cassel + 17 Ost leicht heiter, Karlsruhe + 17 Südwest schwach bedeckt, Crefeld + 17 Nordwest leicht bedeckt, Paris + 19 Südost schwach bedeckt.

Provinzial-Nachrichten.

♁ **Merseburg**, 4. Juni. Es war eine patriotische Kundgebung ganz eigener Art, welche gestern Abend unsere gute Stadt in Bewegung setzte. Die Socialdemokraten zeigten sich wirklich so alles Schamgefühles bar, daß sie sich nicht entblödeten, unter dem noch frischen Eindruck der verruchten Attentate zweier Angehörigen dieses königsmörderischen Gezüchts eine Volksversammlung abhalten zu wollen. Und sie kam zu Stande, die Versammlung; den Verlauf und Ausgang derselben freilich hatten sich die Veranstalter wohl etwas anders gedacht. Eine dichtgedrängte Menge aus allen Schichten der Bevölkerung füllte die Räume des Schützenhauses, der Dinge harrend, die da kommen sollten; Polizeimannschaft war kaum zu erblicken, dafür rückte im rechten Augenblicke ein Zug unserer städtischen Feuerwehr unter Führung des Hrn. Pfeifer in den Saal. Einige Minuten nach 8 Uhr eröffnete Rödiger-Halle an Stelle des „aus unbekannten Gründen" ferngebliebenen Einberufers die Versammlung und forderte zur Bildung des Bureaus auf, und vielhundertstimmig ertönte der Ruf und nur der eine Ruf: „Rechtsanwalt Wölfel!" Bereitwillig übernahm der verehrte Abgeordnete den Vorsitz oder vielmehr das Amt des Sprechers und begann unter dem hauserschütternden Beifall der Anwesenden etwa folgendermaßen: „Ich danke Ihnen meine Herren, danke Ihnen herzlichst, daß Sie mich zum Präses erwählt haben; ich sehe darin einen Beweis, daß Sie mit mir entrüstet sind über die Unverschämtheit und Frechheit dieser Leute, noch dem, was geschehen, eine Volksversammlung in Scene zu setzen. Lassen Sie uns aber auch diesen Gefühlen äußerlich Ausdruck geben, indem wir rufen: Se. Majestät, unser theurer Kaiser, den Gott noch lange beschützen möge, lebe hoch!" Und nun erfolgte ein Hoch, wie es selbst unser loyales Merseburg wohl noch nicht gehört hat. Rödiger und Genossen stimmten natürlich nicht mit ein, was ihnen fast vor der Zeit eine Tracht Prügel eingetragen hätte. Als sich der Sturm der Begeisterung und des Unwillens gelegt, entwarf Hr. Wölfel ein Bild von der Stimmung Berlins, wie er es erst heute aus eigener Anschauung kennen gelernt. Tiefe Trauer, berichtete er, lagere dort auf allen Gesichtern, auf allen Gesichtern sei aber auch die Verurtheilung einer Partei zu lesen, welche den Königsmord zum Princip erhoben. Hierauf verlas Redner eine Adresse an Se. Majestät den Kaiser, welche Magistrat und Stadtverordnete an Denselben abgehen lassen würden, und erklärte dann nach einem nochmaligen Hoch auf den Kaiser die Versammlung für geschlossen, „da es ja wohl nichts weiter zu verhandeln gebe." Während dem hatte sich in der Umgebung des Schützenhauses eine Menschenmenge eingefunden, die nach Tausenden zählte, und aus ebensoviel Kehlen erschallte jetzt, durch Hrn. Rechtsanwalt Wölfel veranlaßt, der Ruf: „Se. Majestät der Kaiser lebe hoch!" Eine tiefergreifende Scene, welcher bald eine höchst drastische folgte. Von den nicht ganz zarten Händen der Feuerwehrmänner geleitet, geschoben, geschuppt, erschien Rödiger und einer seiner Freunde auf dem Platze, um die sehr unfreiwillige Rückkehr in die Heimath anzutreten, und alle die Tausende schlossen sich dem Zuge nach dem Bahnhofe an. Es war ein rauher Pfad für die socialdemokratischen Gäste; die Worte, die sie zu hören bekamen, klangen nicht angenehm, und die Pfiffe, die sie hin und wieder erhielten, mögen zuweilen recht fühlbar gewesen sein. Ihre Standhaftigkeit (?) aber verloren sie nicht; Rödiger soll gesagt haben: „Auf den Sonntag kommen wir doch wieder!" Sein Freund sogar: „Und geschossen wird doch!" Wer wollte, wenn sich dies bewahrheitet, den Ausbruch des Volksunwillens verdammen! mag er auch nicht zu rechtfertigen sein, zu entschuldigen ist er gewiß. Für die allgemeine Stimmung hatte er übrigens das Gute, daß er mit einem Schlage den Alp verschwinden machte, der seit Sonntag auf den Gemüthern lastete; den ganzen Abend begegnete man nur heiteren Gesichtern. Die Feuerwehr zog erst gegen 11 Uhr nach der Stadt zurück, um auf dem Markte mit Absingen des Liedes: „Heil dir im Siegerkranz" und mit einem vom Löschdirektor Herrn Kops ausgebrachten Hoch auf den Kaiser den denkwürdigen Tag zu beschließen.

* **Osterfeld**, 4. Juni. Die am 3. d. M. versammelten Mitglieder der Bürgerschützen-Gesellschaft in Osterfeld gaben ihrem Schmerz und Entrüstung bei der Mittheilung über den verabscheungswürdigen Mordversuch auf den Kaiser durch Erhebung von ihren Plätzen Ausdruck. Sodann wurde ein dreimaliges donnerndes Hoch auf denselben ausgebracht.

⚓ **Belgern**, 4. Juni. Die Leiche des am 28. v. M. in der Elbe bei Döbeltitz ertrunkenen Arbeiters Schmol ist am 2. d. M. am sogenannten Noblingsheger in der Nähe von Priestäb bei Pretzsch aufgefunden worden. — Die Heuernte ist hier in vollem Gange. — Unterhalb der hiesigen Elbfähre ist heute eine Zille auf den Grund gegangen. Menschenleben sind dabei nicht zu beklagen.

— Bald nach der Kunde von dem Attentat auf den Kaiser wurde zu Halberstadt in einer größeren Gesellschaft von Herren der Vorschlag gemacht, das Standbild des Kaisers am Siegesdenkmal zum Zeichen der innigsten Freude und der aufrichtigsten Verehrung mit einem frischen Vorbeerkranz zu schmücken. Mit Begeisterung wurde der Vorschlag angenommen und nach kurzer Zeit hatten zwei Herren die Besorgung selbst ausgeführt. Unter einem von dem Herrn Seminarlehrer Dr. Thiemann ausgebrachten Hoch wurde das Haupt des theuren Landesvaters geschmückt.

— In Zimmernsupra hat in vergangener Woche der Sohn des Handarbeiters Stahl sein 8 Monate altes Kind ermordet und dann sich durch Erhängen selbst den Tod gegeben. In einem hinterlassenen Schreiben hat er die Motive seiner Handlung und auch den Hergang seiner Mordthat an dem Kinde dargelegt.

— Der Cultusminister Falk beehrte den alten Blocksberg mit einem mehrstündigen Aufenthalt. Am Sonnabend, 1. Juni, Abends gegen 7 Uhr traf derselbe, vom Brocken über Ilsenburg kommend mit seiner Frau Gemahlin in Wernigerode ein und stieg im „Weißen Hirsch" ab. Als am Sonntag Nachmittag, von einem Spaziergange heimkehrend, der Minister die Schreckenskunde des ruchlosen Mordversuchs auf Se. Maj. den Kaiser erfuhr, bestimmte er sogleich seine Abreise, welche auch noch an demselben Abend um 10 Uhr per Extrapost erfolgte, um über Vörsum den schnellsten Anschluß an den kölner Jagdzug zu erreichen.

g. **Leipzig**, 4. Juni. Auch hier hat das ruchlose Attentat die größte, tiefste, schmerzlichste Entrüstung hervorgerufen; besonders mußte es die Studentenschaft doppelt schwer berühren, hatte doch der Frevler hier längere Zeit studirt und sogar mit „Auszeichnung" promovirt. Hier mußte ein einmüthiger Protest erfolgen, darüber war Jeder klar; nur die Art der Ausführung konnte noch zweifelhaft sein, denn eben war ja erst gelegentlich des Hödelschen Attentats eine Adresse abgegangen, und eine Steigerung mußte doch stattfinden. Es war deshalb eine allgemeine Studentenversammlung zu gestern Abend 8 Uhr in den Trianonsaal des Schützenhauses, den der neue Pächter desselben, Herr Kühnrich, in der liebenswürdigsten Weise zur Verfügung gestellt hatte, einberufen. Die ungeheuren Menschenmassen, die erschienen waren, bewiesen, wie tief die Frevelthat alle Gemüther empört hatte. Nach Eröffnung der Versammlung wurde von den Einberufern der Vorschlag gemacht, einen festlichen, allgemeinen Commers abzuhalten. Mit Entrüstung wurde dies mit vollem Recht abgewiesen; um so mehr Beifall fand der Vorschlag, abermals eine Adresse zu veranstalten, jedoch diesmal durch eine besondere Deputation überbringen zu lassen. Weit überflügelt wurde dieser Gedanke aber an Originalität und Bedeutung durch den, daß die ganze Studentenschaft Leipzigs nach Berlin zöge. Mit immensem Jubel und Beifall wurde dies Projekt einmüthig aufgenommen und zum Beschluß erhoben. Sofort wurde nun auch ein Comité, bestehend aus je 2 Vertretern jeder Facultät gewählt, (die juristische erhielt jedoch wegen ihrer numerischen Ueberlegenheit, 3, darunter den Sprecher) dem alles Weitere überlassen wurde, und mit einem donnernden Hoch auf den Kaiser in hoher Begeisterung trennte sich die Versammlung. — Heute früh haben sofort die Zeichnungen begonnen; der Andrang ist colossal. Die Fahrt findet Donnerstag statt. — Morgen früh 9 Uhr wird anläßlich des Attentats allgemeiner Gottesdienst in den Kirchen abgehalten.

g **Leipzig**, 4. Juni Nachmittags. Die projectirte Fahrt der Studentenschaft nach Berlin kann in Folge nachstehender, soeben eingelaufener Depesche leider nicht stattfinden. Sie lautet: „S. Kais. Hoheit der Kronprinz, tief gerührt über die patriotische Absicht der Leipziger Studentenschaft, bittet dennoch wegen der sonst unvermeidlichen Consequenzen und wegen der Nothwendigkeit, alle lauten Demonstrationen auf den Straßen in der Nähe des Palais mit Rücksicht auf den Gesundheitszustand Sr. Majestät zu unterlassen, von dem Erscheinen in Berlin Abstand nehmen zu wollen. Eulenburg, Ober-Hofmarschall." — Es waren schon 1600 Billets verkauft; dabei dauerte der Andrang immer noch fort, auch sind bei diesen 1100 die Corporationen, Vereine, Verbindungen, welche sich sämmtlich betheiligen wollten, noch nicht eingeschlossen. Es findet nun behufs Berathung einer anderweiten Kundgebung morgen Vormittag abermals eine große Versammlung statt. — An den Straßenecken lesen wir soeben einen großen Anschlag, worin alle Geschäftsleute und Gastwirthe Leipzigs aufgefordert werden, während des morgen stattfindenden, außerordentlichen Gottesdienstes ihre Geschäfte bez. Wirthschaften auf zwei Stunden zu schließen. — Noch immer dauert die tiefe Erregung in allen Kreisen der Bürgerschaft fort, zugleich vollzieht sich aber auch ein heilsamer Läuterungsproceß: immer mehr wird man inne, daß nur durch strenge, sittliche, nationale Arbeit und durch kräftiges Frontmachen gegen jene zersetzenden Elemente der schwere Schimpf, der dem deutschen Namen auf Jahrhunderte angeheftet ist, getilgt werden kann. Werde die Einsicht und der Wille zur That!

Vermischtes.

— [Attentatsgerüchte.] Am 29. v. M., an welchem die große Parade in Potsdam stattfand, erschien, wie das „B. Tagebl." meldet, des Vormittags in einem Cigarrengeschäft ein junger Mann, der eine Cigarre geschenkt haben wollte und dabei dem Inhaber des Geschäfts erzählte, daß er Lackirer sei, von Aachen komme und im Begriff stehe, seine in der Feldstraße hierselbst wohnhaften Eltern aufzusuchen. Nach Ablehnung der Bitte des Fremden fing derselbe von Politik zu sprechen an und schließlich äußerte er: „Nun der Kaiser und der Kronprinz haben einen Attentäter gehabt, da soll Prinz Friedrich Karl auch einen haben." Auf die Frage, was er damit meine, erwiderte der Patron gleichmüthig: „Heute knalle ich Unter den Linden den Prinzen Friedrich Karl nieder, dafür kriege ich 300 Mark." In Folge dieser Aeußerung hielt der Ladeninhaber es für geboten, den unheimlichen Kunden festzunehmen; dieser wandte sich indessen schnell zur Flucht und entkam auch. Die von dem Vorgange verständigte Polizei fahndete nun auf ihn und es gelang ihr, denselben in der Person des 21 Jahr alten Lackirers Ernst Schumann noch am selben Abend in der Wohnung seiner Eltern, Feldstraße Nr. 6, festzunehmen. Wenn wir auch nicht annehmen mögen — bemerkt das genannte Blatt — daß der Bursche sich ernstlich mit der Absicht eines Attentats auf den genannten Prinzen getragen hat, so erscheint doch der Vorgang immerhin bedeutungsvoll und bemerkenswerth, weil er die frevelhafte Leichtfertigkeit charakterisirt, mit welcher in gewissen Kreisen die Attentats-Idee aufgefaßt und behandelt wird.

— [„Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft"] ist ein bekannter Spruch. Zur Erklärung desselben wird erzählt: Montesquieu tritt eines Tages mit einem Parlamentsrathe aus Bordeaux. Dieser letztere schloß nach mehreren ziemlich hitzig vorgebrachten Beweisgründen seine Rede mit den Worten: Herr Präsident! wenn nicht Alles sich so verhält, wie ich gesagt, so gebe ich Ihnen meinen Kopf!" „Gut, ich nehme ihn", entgegnete Montesquieu mit Ruhe; „kleine Geschenke halten die Freundschaft aufrecht!"

Handels-, Verkehrs- und Börsen-Nachrichten.

Magdeburg, 4. Juni. Weizen 190—216 M., Roggen 140—153 M., Gerste 160—185 M., Hafer 140—155 M. 1000 Kilo. **Kartoffelspiritus.** Locowaare höher bez. Termine weichend. Loco ohne Faß 53,5 M. bez., Juni und Juni-Juli 53,0 M., Juli-Aug. 54 M., Aug.-Sept. 54,5 M., Sept. 55,0 M. pr. 10,000 % mit Uebernahme der Gebinde à 4 M. pr. 100 Liter. — Rübenspiritus ohne Angebot. Loco fehlt. Juni 51,75 M.

Nordhausen, 3. Juni. Rindfleisch 1—1,36 M., Schweinefleisch 1,10—1,20 M., Kalbfleisch 0,80—1 M., Hammelfleisch 0,80—1 M., Speck 1,60—1,80 M., Butter 1,80—2,10 M., Eß-Butter 2,40—2,80 M., Eier à Schock 2,40—2,50 M., Käse 3,50 M.

Berlin, 3. Juni. Weizen 100 Kgr. 21,80—22,50 M., Roggen 14,00—15,00 M., Gerste 17,90—18,50 M., Hafer 15,90—16,50 M., Richtstroh 100 Kgr. 0,00—0,00 M., Heu 0,00—0,00 M., Erbsen 20—36 M., Linsen 20—38 M., Speise-Bohnen, weiße, 24—38 M., Kartoffeln 4,30—6,50 M., Rindfleisch 1 Kgr. 1,20—1,50 M. Schweinefleisch 1,10—1,40 M., Kalbfleisch 1,00—1,50 M., Hammelfleisch 1,00—1,40 M., Butter 1,80—2,80 M., Eier, 60 Stück 2,30—2,60 M.

Wasserstands-Nachrichten.

Saale. Halle, 4. Juni Ab. Unterp. 1,70. 5. Morg. 1,70. Trotha, 4. Juni Unterp. 1,98. 5. Morg. 1,98. Calbe, 4. Juni Oberp. 1,41. Unterp. 0,76.

Unstrut. Artern, 4. Juni Ab. Oberp. 2,32. Unterp. 1,14

Elbe 4. Juni. Magdeburg, am Pegel 1,28. Torgau 1,34. Wittenberg 1,62. Roßlau 1,20. Barby 1,62. Dresden 3. Juni 0,69.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18780606010/fragment/page=0003

Nothwendiger Verkauf.

Im Wege der nothwendigen Subhastation soll das Band 1, Artikel 33 Grundbuchs von Alsdorf für den Bergmann **Carl Finke** daselbst eingetragene Grundstück:

3 Ar 80 □Meter Hofraum vom Plan 163k zu 0,54 Thlr. Reinertrag nebst dem laut Schulzenattest vom 10. Februar cr. darauf erbautem Wohnhause:

Wohnhaus mit kleinem Hofraum, Flächeninhalt 3 Ar 80 □Meter, Nutzungswerth 45 Mark,

am 25. Juli 1878 Nachmittags 5½ Uhr

im **Thurm**'schen **Gasthofe** zu **Alsdorf** durch den unterzeichneten Subhastationsrichter versteigert und

am 30. desselben Monats Vormittags 11½ Uhr

an hiesiger Gerichtsstelle das Urtheil über den Zuschlag verkündet werden.

Die Auszüge aus der Gebäudesteuer- (und Grundsteuer-Mutter-) Rolle, sowie die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes können in unserem Bureau Zimmer Nr. 7 eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, oder nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Eisleben, den 25. Mai 1878.

Königl. Preuß. Kreisgericht, I. Abtheilung.
Der Subhastations-Richter.
(gez.) **Herrmann.**

Bekanntmachung.

Zur **Verpachtung der diesjährigen Obst-Nutzungen** von den Kreis-Chausseen des Saalkreises ist von mir öffentlicher **Bietungstermin** auf

Donnerstag den 6. Juni cr.

anberaumt und zwar:

1) 8½ Uhr Morgens im **Rothen Haus** zu **Nehlitz**, für die Chaussee **Trotha-Plötz.**
2) 11 Uhr Vormittags im **Schützenhause** zu **Löbejün** für die Chaussee **Plötz-Domnitz.**
3) 4 Uhr Nachmittags im **Emilius**'schen **Gasthof zu Cönnern** für die Chaussee **Bebitz-Mucrena** und **Garsena-Rothenburg.**

Die Pachtbedingungen werden im Termine bekannt gemacht, können aber auch schon vor demselben im Bureau des Unterzeichneten eingesehen werden.

Halle a/S., den 31. Mai 1878. **Der Landes-Bauinspector Driesemann.**

Wiemer & Sienank, Reise-Comptoir.

Magdeburg, gr. Junkerstr. 15 c.

Pfingst-Extrafahrt nach Hamburg

Sonnabend den 8. Juni cr. (über Stendal, Uelzen) mit Anschluß nach Helgoland. Billets mit 21tägiger Gültigkeit für die Rückfahrt **I. Cl. Mk. 33, II. Cl. 24 Mk., III. Cl. 16,50 Mk.** in **Halle a/S.** bei Herrn **Penne, Leipzigerstraße 77.** Alles Nähere die ausführlichen **Prospecte.**

Schluß des Billetverkaufs Freitag Abend.

Gardinen-Ausverkauf.

Um mein großes Lager von **gestickten Gardinen** etwas zu reduciren, habe einen größeren Posten davon **bedeutend** im Preise herabgesetzt. Gleichzeitig empfehle **engl. Tüll-Gardinen** vom Stück und abgepaßt, **Zwirn-Gardinen** 8/4 und 10/4 zu außerordentlich billigen Preisen.

Albert Röhrig Nachf.,
Leipzigerstraße Nr. 99, neben der Ulrichskirche.

Strohhüte

für Damen, Herren und Kinder
empfiehlt in **großer Auswahl**
Hutfabrik von August Berger.

Beyers bei Brehna.

Zum 2. Pfingstfeiertage
Grosses Militair-Concert und Ball
von der Capelle des 3. Bat. Magdeb. Füs.-Regiments Nr. 36 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Lux.
F. Grubel, Gastwirth.

Wahlverein der ver. Liberalen.

Donnerstag den 6. Juni cr. Abends 8 Uhr
Oeffentliche Vorstandssitzung
im **Neumarkt-Schießgraben.**

Tagesordnung: Wie kann die Staatsregierung in der Bekämpfung der socialdemokratischen Bestrebungen von allen loyalen Partheien am wirksamsten unterstützt werden?

Der Vorstand.

Frauen-Verein zur Armen- und Krankenpflege.

Donnerstag den 6. d. Mts. Nachmittags von 3 bis 5 Uhr **Näh-Verein** in der Anstalt Martinsberg 14. Um zahlreiche Betheiligung bittet **Das Ausstellungs-Comité.**

Sonnabend den 8. Juni treffe ich mit einem Transport guter Dänischer Pferde ein.

Weinstein in Pretzsch bei Merseburg.

Nachstehende Leinen- u. Weisswaaren-Handlungen schließen ihre Geschäftslokale an den Sonntagen von Pfingsten bis zum 1. October cr. von Nachmittag 2 Uhr ab.

C. Beseler.	Albert Röhrig Nachf.
Ida Böttger.	J. Schmuckler & Co.
F. G. Demuth.	B. Sommer.
E. Greiffenberg.	Carl Steckner.
F. W. Händler.	C. Tausch.
A. Huth & Co.	Wilh. Walter,
A. J. Jacobowitz & Co.	H. C. Weddy-Pönicke.

Richard Schnabel in Leipzig, Wintergartenstr. 7

empfiehlt:

Emaillirtes Kochgeschirr, blau und weiß,

in allen Formen: **Aufwaschschüsseln, Bratenteller, Bratpfannen, Durchschläge, Eierpfannen, Fenstereimer, Fischkessel, Geleeformen, Gemüseschüsseln, Hasenpfannen, Kaffeebretter, Kaffeekannen, Kaffeekocher, Kaffeetassen, Kaffeetrichter, Kartoffelkocher, Kehrschaufeln, Kochlöffel, Maschinentöpfe, Milkgölten, Milcheimer, Milchkrüge, Nachtgeschirre, Ragoutschüsseln, Rehrückenpfannen, Ringtöpfe, Sahnengießer, Salatsiebe, Schinkenkessel, Schmortöpfe, Seifennäpfe, Spargelkocher, Steinduttkessel, Stielcasserolle, Teller, Toiletteneimer, Waschbecken, Wassereimer, Wasserkessel, Wasserkrüge, Wassertrichter, Zuppenschüsseln u. s. w. u. s. w.**

Ferner als **Specialität: Vollständige Küchen- und Wirthschafts-Einrichtungen für Privathaushalte, Hôtels, Gastwirthschaften, Conditoreien u. s. w.**

Illustrirten Preis-Courant gratis!

XXVI. grosses Orgel-Concert
im Dome zu Merseburg

Dienstag den 11. Juni (III. Pfingsttag) von 5 bis 7 Uhr

unter Mitwirkung von

Frl. **Marie Breidenstein** (Sopran), Kammersängerin aus Erfurt, Frl. **Paula Löwy** (Alt), Opernsängerin aus Leipzig, Herrn **Julius Klengel** (Cello) aus Leipzig, Herrn Hoforganist **A. W. Gottschalg** (Orgel) aus Weimar und des hiesigen **Gesang-Vereins.**

PROGRAMM:

1) **Grosse Concertfantasie** über den Choral: „Mache dich mein Geist bereit" von Dr. J. G. Töpfer.
2) **Psalm 81** für gemischten Chor v. D Engel.
3) **Arie** für Alt aus dem Messias v. Händel.
4) **Sonate** für Cello mit Orgel v. B. Marcello.
5) **Duett** aus dem Lobgesang v. Mendelssohn.
6) **Die Flucht der heiligen Familie** v. Bruch.
7) Für Orgel a. **Tröstung** Dr. F. Liszt. b. **Pastorale** v. G. Merkel.
8) **Recitativ u. Arie** a. d. Schöpfung v. J. Haydn.
9) **Air** für Cello und Orgel v. S. Bach.
10) **Die heilige Nacht,** Terzett mit Cello und Orgel v. E. Lassen.
11) **Psalm 2** für Doppelchor u. Solo v. Mendelssohn.

Eintrittskarten à 75 Pfg. zum Schiff und à 1,25 Mk. zum Hochaltar (Eingang vom Schlosshof) bei Herrn Kaufmann **Rabe** und **Wiese,** sowie in der Buchhandlung von **Stollberg.** — Texte gratis.

C. Schumann.

Nutz- und Brennholz-Verkauf.

Aus dem Forstreviere Möllendorf sollen am

Mittwoch den 12. Juni d. J.

meistbietend verkauft werden:

Schlag Brand:

39,5	R.-Meter	geschälte Eichen-Scheit,
8	„	Buchen-Scheit,
5	„	Aspen- „
10	„	Aspen-Knüppel,
231	„	geschälte Eichen-Knüppel I. Cl.,
329	„	do. II. Cl.,
113	Hundert	Stammwellen;

ferner am

Donnerstag den 13. Juni d. J.

Schlag Brand:

77 Eichen = 22 Festmeter u. 2 Stacketsäulen,

Schlag Platow'sche Holz:

61 Eichen = 18 Festmeter u. 18 Stacketsäulen.

Käufer wollen sich im Gasthofe zu Möllendorf Vormittag 9 Uhr einfinden.

Neu-Asseburg, den 3. Juni 1878.

Der Revierförster Kutzner.

Verpachtung.

Mein in **Albersroda** bei Steigra belegenes Gut, enthaltend neue Wohn- und Wirthschaftsgebäude, sowie 68 M. Acker, Weizenboden, in gutem Culturzustande, soll

Montag den 8. Juli d. J., Vormittags 10 Uhr,

im Gasthause zu **Albersroda** auf die Zeit vom 1. October d. J. ab bis 1. October 1890 an den Bestbietenden im Einzelnen oder im Ganzen verpachtet werden. Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht, können auch 8 Tage vorher bei Unterzeichnetem oder dem Ortsrichter **Herfurth** in Albersroda eingesehen werden, wozu Pachtliebhaber eingeladen werden.

Bibra, den 2. Juni 1878.

Friedrich Göhle.

Ein in flottem Gange befindliches Materialwaaren-Geschäft in einer kleinen Provinzialstadt wird zu pachten oder zu kaufen gesucht. Offerten sub E. L. 21 postlagernd Zeitz erbeten.

Für Musiker.

Eine große Trommel, 2 Becken, 2 Wirbeltrommeln, alles neu, verk. billig **A. H. Darr,** Schraplau.

1. Sendung fließend feite neue Isländer Heringe.
Heringshandlung Boltze.

Königliches Soolbad Elmen.

Hôtel Evers
Kurhaus

empfiehlt für nächste Saison seine ausgezeichneten 90 Wohnungen resp. Zimmer, sowie eigene Villen-Wohnungen in bester Lage. — Verschiedene Säale, Speisesaal für 500 Personen. Prompte Bedienung. Solide Preise.

Brillen

mit den feinsten Krystallgläsern, in sauber und dauerhaft gearbeiteten Gestellen, werden jedem Auge auf das Sorgfältigste angepaßt bei

Otto Unbekannt
Kleinschmieden.

Plissé brennt. 3 Ellen 5 ₰ **Leipzigerstr. 103.**

Alle Sorten **Matratzen** und **Sopha** empf. **G. Frauendorf,** Schulgasse 2a.

Bricken,

Elbinger und Lüneburger in ½ u. ½ Schockfässern, fetten geräuch. **Rheinlachs, Russ. Caviar, Apfelsinen** und **Citronen,** neue **Ital. Kartoffeln, franz. Brünellen,** neue getrockn. **Morchein** empf. bill.

Ernst Kiessig,
Leipzig.

Siebert'sche Heilsalbe.

Unentbehrlich in jedem Haushalt.

Vorzüglichstes von **Autoritäten** medic. Wissenschaft geprüftes Heilmittel gegen alle Arten bösart. **Geschwüre,** bösen **Brüsten, Flechten, Ausschlag, wunden Füssen etc.**

Zu beziehen à Schachtel 1 ℳ durch das Haupt-Depôt von **H. Paul Böhr,** Hainstrasse 10, Leipzig.

Wiederverkäufer Rabatt.

Kaufloose V. Kl. à 9 Mark zur **Schlesw.-Holst.** Land.-Ind.-Lott. b. **Ernst Haassengier.**

Verein für Erdkunde.
Sitzung

heute Mittwoch Abds. 8 Uhr.

Vortrag des Herrn Professor Dr. Kohlschütter: „Ein Besuch der Kurorte an der Riviera di Ponente. — Vortrag des Herrn Professor Dr. v. Fritsch: „Canarische Reisebilder".

Kirchhoff.

Schützenhaus zu Mücheln.

Den 1. Pfingstfeiertag Nachmittags von 3½ Uhr ab

Grosses Concert,

wozu ergebenst einladet

C. Reinicke.

Pfaffendorf bei Halle.
Zum Ball

am **2. Pfingstfeiertage**

ladet ergebenst ein

Th. Zscheyge.

Anfang 3 Uhr Nachmittags.

Familien-Nachrichten.

Todes-Anzeige.
(Verspätet.)

Freitag den 31. Mai starb unser Vater und Schwiegervater **Friedrich Lehnert** in seinem vollendeten 81. Lebensjahre, was wir hiermit Freunden und Verwandten anzeigen.

Plötz, den 3. Juni 1878.

Rummelt und **Frau.**

Todes-Anzeige.

Gestern Nachmittag 2 Uhr entschlief sanft nach kurzen Leiden unser geliebter Sohn **Hans** in einem Alter von 1 Jahr 10 Monaten, was wir hiermit tiefbetrübt anzeigen.

Halle, den 5. Juni 1878.

Criminal-Commiss. **Ebert** und **Frau.**

Dank,

herzl. Dank allen Denjenigen, welche den Sarg des Schmiedemstr. **Karl Albert Engel** so reichlich mit Blumen schmückten und ihn zu seiner letzten Ruhestätte begleiteten.

Halle, den 5. Juni 1878.

Die Hinterbliebenen.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Für den Inseratentheil verantwortlich W. König in Halle.

Mit Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18780606010/fragment/page=0004